

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend.

(1827. N^o 6.)

13. Jänner.

T r e n n u n g.

Liebe kannst Du mir nicht geben,
Wohl, so nimm auch Deine Huld,
Laß, entfernt, mich von Dir leben,
Ohne Lust, doch ohne Schuld.

Besser ist es, Gram und Schmerzen
Zu ertragen mit Geduld,
Als vor einem kalten Herzen
Betteln zugemess'ne Huld.

Denn dein Mitleid lindert nimmer
In dem Busen meinen Gram,
Der auf meines Glückes Trümmer
Mit dem Wehmuthsengel kam.

Schweigend will ich lieber leiden,
Schweigend dulden Gram und Schmerz,
Weinend will ich von Dir scheiden, —
Tief verwundet bleibt mein Herz.

S. W. Schickler.

K n a l l u n d F a l l.

(Fortsetzung von No. 5.)

„Dährt der Mensch,“ sagte der Postmeister „mit Vieren und bedenkt nicht, daß man das Vieh schonen muß, außer für die Person der hohen Herrschaft und für das Beste der Post, wenn vornehme Reisende kommen —“ er machte dem Fremden einen Bückling bis auf's Knie.

„Reisende — Herrschaft — Post — Vieh —“ schrieb der Graf abermals. Der Postmeister fand diese Art, Notizen zu entwerfen, mehr als drollig.

„Die armen Bauern schwitzen Blut, weil sie geschunden werden, und ich der Postmeister loci bring' es mit aller Kunst nicht so weit, solche Tafeln

zu geben, als dieser Mensch mit seiner Betriegererei —“

„Betriegererei, Kunst, Postmeister loci, Blut schwitzen — Apropos!“ sagte der Graf, „Sie könnten mir wohl indeß die versprochenen hundert Dukaten bringen — ich will den Kerl, den Verwalter selbst auch ein wenig auf's Korn nehmen. Wird er wohl der Versuchung widerstehn —?“ Herrm Kosmann's ganzer, künstlich ersonnener Plan fiel in Trümmern, wenn das geschah; denn der Verwalter glich seinem Ankläger so wenig, als dem Wilde, das dieser von ihm entwarf.

„Euer Gnaden können sich auf meine Angaben verlassen, —“ sagte Kosmann.

„Thut nichts, thut nichts!“ fertigte der Graf ab. „Ich habe so meine eig'nen Grillen, bringen Sie nur das Geld, oder lassen Sie satteln und ich schreibe —“

„Wie der Herr Graf befehlen!“ seufzte der Postmeister und wollte gehn. Da fiel dem Fremden ein Papier aus der Brieftasche. Dienstfertig rannte Kosmann hinzu, es aufzuheben und — erstarrte. Es war ein Brief an Herrn Alexander Kosmann und die Adresse von des Alten eig'ner Hand.

„Bemüh'n Sie sich nicht!“ rief der Fremde voreilend, obgleich zu spät. Er wollte das entfallene Papier aus des Postmeisters Hand nehmen. Dieser aber hielt es fest, indem er bald das Gesicht und die Figur des Grafen untersuchte.

„Hat mich der Satan besessen?“ fragte er und wollte auf den Fremden näher zufahren, der einen Schritt zurückwich und mit Würde sagte:

„Er scheint Sie jetzt zu besitzen. Was sieht Sie an? Ich leugne es nicht, daß ich einen Theil meiner Kenntniß von den Reizen dieses Ortes und seiner Bewohner einem jungen Manne verdanke, der sich Ihren Sohn nannte und der mir, in einer Verlegenheit, aus der ich ihm half, diesen Brief als Beweis überreichte, daß sein Vater für ihn nicht alle die Rücksicht zeige, deren er sich werth glaubt. Indessen hat das mit meinem Hierseyn nichts gemein. Sie holen das Geld, oder ich schreibe.“ — Er ging zum Tische.

Das wirkte. Der Alte zog sich, immer mit dem ertappten Brief in der Hand, gegen die Seitenthüre, zwar zögernd, jedoch in der unterthänigsten Haltung. Zweifel focht mit Zweifel auf seinem lederfarbenen Antlitze.

Indem trat Christiane aus der Thüre, in welche der Postmeister wollte. Er nahm die Schwester bei Seite.

„Wo denkst du hin?“ rief diese fast aufschreiend. „So artig ist der Bursche in seinem Leben nicht gewesen. Und so viel Geld —“

Der Alte ließ ihr keine Zeit, ihre Schutzrede zu vollenden. Er zog sie mit Gewalt in's Seitengewand zurück.

Der Fremde blieb, in Nachsinnen verloren, aber ohne Zeichen der Verlegenheit, stehn.

6.

Da ging die Mittelhür leise auf. Rosalie und hinter ihr der Jude traten, wie auf Diebstählen laufend ein.

„Alexander!“ flüsterte das Mädchen halblaut und der Fremde flog ihr in die offenen Arme. Seit jener Zeit, wo man aus der Herzlichkeit der wahren Liebe noch eine Privatscene für die innersten Winkel der Familienstube machte, bis auf unsere Tage, wo die nachgeahmte Zärtlichkeit auch auf Bühnen handgreiflich wird, war vielleicht nie ein Herzensfreund inniger und wärmer umarmt worden. Der Jude rechnete mehr, als er fühlte. Durch ein Gartenfenster war er, als die Tante in seinen Versteck trat, ziemlich kühn für einen Charakter, der keine andern Sprünge als in Spekulationen kennt, der Entdeckung entsprungen, hatte Rosalien auf der Hausflur mit Lesung des geliebten Briefes beschäftigt gefunden, und mit ihr gemeinschaftlich den Augenblick abgepaßt, wo das Feld frei seyn würde, und man mit dem kecken Abenteurer von zwei Hauptinteressen des Lebens, die zwei Magneten

gleich das Leben nach entgegen gesetzten Seiten ziehn und doch ein das andere stützen, von Gold und Liebe werde reden können.

„Hast Du gesiegt?“ fragte die Kleine mit einer Thräne, halb Freude, halb Wehmuth im Auge.

„„Hut er Sie was versprochen?““ forschte der Israelite.

Ich habe — er hat — ! antwortete der junge Wagehals, mit der Linken seine Liebe, mit der Rechten die Hand seines — wie es nun unzweifelhaftig war — wohlbestallten Hofbankiers fassend. Er ist gegangen, hundert Dukaten zu holen, denen er bald noch eben so viel wird müssen folgen lassen.

Rosalie bewunderte das treue Herz, das solche Opfer nicht scheute, der Jude den starken Geist des Siegers. Alle Besorgniß war gewichen, da rief durch die lockere Thüre des Seitencabinet's Christianens Stimme: Salchen! Salchen! Die Kleine flog hinein und erschien gleich darauf beinahe athemlos mit einem strogenden Beutelchen wieder auf der Scene.

Alexander griff nicht nach dem Dammon, sondern — der Jude? Nein. Rosalie mußte Beiden erst mit dem Metall um die Ohren klappern, eh' Jener endlich aus seinem erneuerten Tiefstinn erwachte, Dieser sich mit einer Art von Verdruß von diesem Nerven aller Unternehmungen wegwandte.

Das Mädchen sah sie mit Junoaugen an. Hat Euch die Freude, rief sie, halb ärgerlich, den Verstand angegriffen? Eure sehnlichsten Wünsche gehn in Erfüllung und Ihr steht da wie die Wegweiser. Sie trug den Beutel auf den Tisch.

„Alexander!“ rief sie wehmüthig, „soll ich dem Onkel sein Geld zurücktragen? Reut Dich der Schritt?“ Alexander reichte ihr die Hand.

„„Salchen!““ sagte er, abgewandt: „„ich hab' es meinem Vater ablisten müssen.““

„Das —?“ sagte Rosalie gezogen. „Soll ich —?“ Sie machte eine Bewegung nach der Seitenthüre.

Alexander sprang ihr nach. „„Kann ich —““ sagte er, sie zurückführend, „„vergesse, daß ich auf eine andre Art hätte zu diesem Beutel kommen sollen?““

Der Jude wandte sich, hinhorchend. „Ist es Deine, ist es unsere Schuld, daß man mir das Meinige —“

Alexander hielt ihr den Mund zu. „„Rosalie, es ist mein Vater. Wie sehr müßt' ich Dich verkannt haben, wenn Du meine Trauer nicht

billigste!“ Der Jude schlich sich leise und unbeten hinaus.

„Nun so laß uns nur in Gottes Namen mit diesem Wenigen zufrieden seyn! Ober ist es Dir nicht genug?“ fuhr Salchen fort.

„Ich werfe,“ versetzte Alexander, den Beutel grimmig an sich reißend, „den elenden Land durchs Fenster. Will Rosalie mir folgen, ich nehme sie ohne Vorwurf, wie ohne Vermögen —“

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen

über Literatur unserer Tage

(Von Alf.)

(Beschluß von No. 5.)

August Graf von Platen hat nun den Tod dieses schon bei Lebenszeiten leblosen Schicksals in einem vor Kurzem bei Cotta erschienenen Lustspiel in 6 Aufzügen: „Die verhängnißvolle Gabel“ mit Heiterkeit und muthwilliger Laune gefeiert. Die Handlung spielt in Arkadien, ein Bauer nebst seiner Frau und einem Duzend Kindern stellen das mörderische Geschlecht vor, daß in der Ahnfrau und der Schuld und in ähnlichen Tragödien gegeneinander wüthet; und der Geist der Poesie, der in eine eiserne Kiste gebannt ist, wird nicht eher aus seiner Haft erlöst, als bis dieses arge Gezücht von der Erde verschwunden ist. Das ganze Stück züchtigt recht gut und derb die Thorheiten des deutschen Theaters und die Ungeheimlichkeiten der dramatischen Dichter, besonders wird Müllner hergenommen. Ob er denn, was seine neueste Gewohnheit ist, auch diese Ausfälle gegen ihn in seinem Mitternachtsblatt abdrucken und als wichtig anrühmen wird? Ein jugendlich-frischer, echt poetischer Geist durchweht das ganze Lustspiel und manche schöne Sentenzen, die sich auf Kunst beziehen, bezeugen die ästhetische Bildung des Dichters. Aber das Ganze kränkelt doch bei anscheinender Gesundheit an einem Hauptfehler; was manchem Dichter zu wünschen wäre, ist hier im Uebermaß verschwendet, und herrscht, statt zu dienen; das ganze Lustspiel ist nämlich durch und durch Ironie und hat denselben negativen Charakter wie Tieck's frühere Lustspiele; z. B. Prinz Zerbino; Tieck hat darin zu viel gethan, daß er die Ironie als das Höchste der Poesie aufstellte, was sein Freund Solger auf philosophische Weise rechtefertigte. Die Poesie ist dadurch dahin gekommen, mit Allem zu spielen, und so greift denn auch

unser junge Dichter, da er ein Mal in's Verneinen hineingekommen, Manches an, was er lieber hätte unangefochten lassen sollen; er nennt die neuere Philosophie, deren Meister zu Berlin residirt, ganz unverständlich: Scholastik, und des geistreichen Heinrich's echt philosophische Darstellung von Goethe's Faust (Ästhetische Vorlesungen über Goethe's Faust, Halle 1825) ein, „Dertollhaus über Schnappungsnarrenschiß.“ Aber es lohnt nicht der Mühe, der Ironie, die auf diese Art das Objektive, Wahre angreift und vernichten will, Etwas zu erwiedern; denn sie trägt den Keim der Zerstörung in sich, sie ist ein Saturnus, der seine eigenen Kinder verzehrt; indem sie Anderes vernichtet, vernichtet sie sich auch selbst, obwohl sie Alles für Erscheinung, und sich nur für das Wesen hält. In Goethe's Lustspielen ist das Verhältniß das rechte, die Ironie nur dienend und so auch in Raupach's neuern Dichtungen. Laßt uns nun diese als den Anfang einer neuen dramatischen Epoche betrachten, die uns bessere Früchte bringen möge, als die nächst vergangene uns gebracht hat; denn die Werke von Werner, Müllner, Grillparzer, Houwald und die frühern von Raupach sind aus falschen Maximen hervorgegangen, und werden ihre Zeit nicht überdauern, haben sich auch zum Theil schon überlebt. —

Wie viel ist schon über Hamlet, diese tief-sinnigste der Tragödien Shakespeare's geschrieben worden! Friedrich Schlegel sagt irgendwo, es sey darin ein in allen Tugen zerüttetes Daseyn dargestellt, da sie doch nur die Zerrissenheit des reflektirenden Verstandes darstellt, wie es Eduard Gans in einer höchst vortrefflichen Kritik im Literaturblatt des Morgenblatts vor Kurzem erwiesen hat. Man lese diese Recension, um sich zu überzeugen, daß Hamlet zum ersten Mal in seinem innersten Wesen auf echt philosophische Weise erfaßt sey. Freilich sind solche Kritiken noch sehr selten, wir wollen aber hoffen, daß uns noch in der Kritik ein Tag aufgehen werde durch die bei Cotta vom ersten Jänner 1827 an zu erscheinenden „Fahrbücher für wissenschaftliche Kritik,“ zu deren Herausgabe sich in Berlin eine eigene Societät gebildet hat, die es als ihr vorzüglichstes Streben angiebt der negativen Richtung, welche die Kritik unserer Tage genommen hat, zum Heile der Wissenschaft und Kunst entgegen zu wirken.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Auß Siebenbürgen. B. * den 24. December 1826.

(Fortsetzung v. No. 5.)

Siebei befürchte ich zwar allerdings daß Du wohl vielleicht erstaunst, oder gar erschrickst über meinen Eifer, da Das, was ich vorher berührt, nicht, oder nicht ganz Deinen Absichten zu sagen dürfte. Unterdrücke, was Du nicht brauchen kannst und nimm einzuweilen, bis tüchtigere Leute sich Deinem schönen Vergnügen anschließen, als ich bin, den guten Willen, für die gute That.

Von der Sprache unserer Siebenbürger Altdeutschen, gemeinhin, obwohl nicht immer mit genealogischer und ethnographischer Richtigkeit, Sachsen genannt, komme ich auf ihren Geist und Charakter. Und hier wird eigentlich die Schwierigkeit der Darstellung am größten, weil von diesem Motiv alle anderen Erscheinungen am Individuum, wie an der Nation, besonders da ausgehen, wo die Reibungen selten und unbedeutend sind. Höre mich und Du wirst meiner Meinung seyn.

Wie! einen Blick in welche Epoche der Geschichte, eines Menschen oder eines Volks, Du immer willst, immer wirst Du die schnellsten, wenn auch nicht immer glücklichsten, Veränderungen im Aeußern wie im Innern finden, wo der stärkste, geistige und materielle, Verkehr mit Andern Statt gefunden hat. Darum stand die Kultur aller Handelsstaaten, von den Phöniziern der alten bis zu jenen unserer Zeit herab, darum stand jene erobernde Stämme wie Römer und Franken, mit der Ausbildung bloßer Ackerbauer oder in sich zurückgezogener Nationen wie Aegypten und Chinesen, stets im umgekehrten Verhältnis.

Nun hat es wohl eine Zeit gegeben, wo unsere Landsleute in Siebenbürgen, die Sachsen, für dieses an die Grenzen halbverfallender, oder ganz in Schutz verjunkener Civilisation hingebannte Gebiet, der Kulturmesser und Kulturhebel waren. Allein so wie Ungarn und mit ihm die ungarische Bevölkerung Siebenbürgens, sich näher an den Adler Oesterreichs, als Konstantinopels Halbmond anstieß, wurden auch die Bemühungen der Sachsen um den Flor des Landes unwirksamer, einseitiger, schwächer. Vor der vollkommenen Erbeinigung mit Oesterreich war fast alle geistige und physikokratische Kultur unsres Fürstenthums von den Verbindungen abhängig, welche die Deutschen, oder was damals gleichviel sagen wollte, die Sachsen, mit der gebildeten Fremde, besonders mit dem Mutterlande, unterhielten. So wie Oesterreich unbesritten die Hügel des Regiments in diesen Provinzen ergreifen konnte, wandte sich, wie natürlich, Alles der Gesittung zu, die vom Fürstenhause auf den Adel und von diesem auf die unteren Stände zurückschaltete. Ein anderer Mittelpunkt als die, von ausländischem wie vom Binnenverkehr aller Art freiziehenden und bereicherten Sachsenstädte, leckte jetzt die Blüte der Einwohner, wie die Geldkräfte des Landes an. Man zog an die Hofstatt, um Fortgang in seinen Bestrebungen zu erreichen: die Vermittelung der betriebsamen Siebenbürger Deutschen war zum Erwerb innerer und äußerer Schätze nicht mehr unentbehrlich. Fast ganz auf den inneren, nicht immer lohnenden, Handelsverkehr beschränkt, wichen diese von Berwal-

tungs- und Auswärtigen Angelegenheiten, in denen sie sonst durch überlegenes Wissen und deutsche Umsicht gegolten und gelangt, in den engeren Kreis häuslicher Betriebbarkeit zurück. Nur der schwache Nachhall wissenschaftlicher Aufklärung drang, auch noch lange nach der Reformation, durch die auswärtig studierenden Kandidaten, auch bisweilen in diesen entfernten Winkel des europäischen Ostens.

Allmählich benühten diese trübsinnige Unthätigkeit benachbarte oder eingewanderte, fremde Volksklassen: nach Konstantinopels Eroberung, nach Ungarns Befreiung vom Joch der Türken zuerst: Griechen, Armenier, Juden. In ihren Händen befindet sich auch jetzt noch, und in Bezug auf einige von ihnen, nicht immer zum Vortheil des Allgemeinen, der Aktivhandel des Landes. Gewerbleiß und Betriebbarkeit unter den Sachsen in Siebenbürgen reducirt sich heute fast größtentheils auf den Anbau des Bodens, auf Erzeugung der unentbehrlichen, meistens ziemlich einfachen, Kunstwaaren und auf den Verleiß auswärtiger Luxusartikel. Ihre Geistes- und Gemüthsbildung schließt sich dem Gang der allgemeinen in Oesterreich sich ausbreitenden moralischen Kultur an. Zu höherem Schwung, zu größerer Energie bieten die, bei weitem tiefer stehenden, halbbarbarischen, fremden Nachbarländer keinen Reiz, keine Rivalität; oder diese sind, wie Ungarn und Galizien, selbst so unermesslich reich und eines leeren Marktes zum Absatz ihrer täglichen Erzeugnisse bedürftig, daß das noch entferntere Siebenbürgen mit ihnen in keine Konkurrenz treten kann.

So ist denn, mit dem Sprichwort zu reden, die Braut Oesterreichs geliebet, dem das Glück gelacht hat und jeder Wettstreit, jedes Ringen um eine höhere Existenz in physischer, politischer und geistiger Hinsicht unter den entschlummernden Nachkömmlingen der alten, freien Reichs- und Hansestädte, der tühnen Flamländer, der rüstigen Hofsteiner aufgehoben. Man begnügt sich, seinem irdischen Treiben, seinem moralischen Thun eine gewisse Probabilität zu erringen und — läßt für die kommenden Jahrhunderte das Schicksal sorgen und — — — fremde Spektantent.

Frevol, unverzeihlicher Frevol wär' es indes, zu behaupten, es ermangele unsere sächsische Nation in Siebenbürgen dieser feinnigen Elasticität, dieser martialischen Arbeitsfähigkeit, dieser feineren Schwingkraft, die das Erbtheil jedes nicht durch Unpfligkeit oder Schwärmerfieber entarteten Volkes ist. Wie einst in den Schlachten für einheimische Fürsten, hat auch jüngst in Deutschlands Befreiungskrieg der Sachse seine Stellung würdig behauptet. Wie vor dem das ganze Volk, lebt heut noch mancher Handelsmann der Sachsen ganz den großen Ideen eines umfassenden Waarenverkehrs. Wie sonst unter den ungarischen Königen und Fürsten, sieht man der sächsische Denker seines Volkes und Landes seine eigenen Verhältnisse zum Jahrhundert mit klaren, weitschweifenden Blicken.

Aber der Charakter der Nation im Ganzen ist der eines in der Bildung vergessenen, an den früheren Wohlstand des väterlichen Hauses mit dumpfem Schmerz oder mit stumper Gleichgültigkeit zurückdenkenden Kindes, dem fremde Männer, oder ruckelnde Genossen seiner Rede die lustige Nähe von dem herrlichen Leben entlegener Landschaften bringen. Schilt, wenn Du kannst, die Wahrheit traurig, aber erkenne sie.

(Fortsetzung folgt.)